Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 11 | 16. März 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„**Der Hausfreund**“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Meines Herzens Glück.

Mit heißer Glut für Jesus glühen,
Mit süßem Dufte Ihm zu blühen
Und Ihm vertrau'n in jedem Stück,
Mich gänzlich Ihm nur hinzugeben
Und ewig Ihm allein zu leben:
O, das sei meines Herzens Glück!

So freu' ich mich in tiefstem Leide
Und scheu kein Leid bei höchster Freude,
Immanuel ist stets mir nah.
Ja, dieser Erde Lust und Leiden,
Die sollen nimmermehr mich scheiden
Von meinem König Jehova!

O, fließ in mich, du Lebensquelle,
Und ström' dein Wasser rein und helle
Durch mich auf's dürre Erdreich aus,
Daß es bald grüne Dir zum Ruhme
Und Dir zum ew'gen Eigentume
Ein heilig Volk erfüll' Dein Haus!

Fr. Traub.

Stille in Gott.

Man ist sehr geneigt, das Innere eines Menschen nach seinen Kundgebungen in Wort und Tat zu beurteilen; daß die Seele durch Stillesein auch erstarkt, liegt nicht so auf der Hand. Dies gilt besonders in der Jetztzeit, wo Geschäftigkeit, Beschleunigung im Verkehr und Eile im Uebermitteln von Nachrichten immer mehr das tägliche Leben durchdringt und es beeinflußt. Lebenstätigkeit an „stiller Ruhestätte“ (Jes. 32, 18) scheint nicht in den Rahmen des heutigen Treibens der Welt zu passen, und doch ist es so notwendig, daß wir das irdische Getriebe nicht hineintragen in diese Stätte des Friedens, in diese Stille vor Gott. Wir wissen von Arbeitern im Reiche Gottes, die, wenn sie irgendwo zur Erholung in die

Stille gegangen sind, sich ihre Briefe nicht haben nachschicken lassen, damit die Welt ihnen nicht die Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren raube.

„Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Tür nach dir zu,“ ruft uns der Prophet Jesaja zu, und unser Heiland wiederholt diese Mahnung in der Bergpredigt. Jede Seele muß solch stilles Kämmerlein haben, ein Heiligtum, wo sie ihrem Gott begegnen kann. Vor den Augen der Menschen ist es vielleicht nichts weniger als eine geheiligte Stätte. Wie schön hat jene Arbeitersfrau den Weg ins Verborgene gefunden, die sich einfach ihre Schürze über den Kopf warf, um einige Augenblicke unter dem Schatten des Allmächtigen zu weilen! Im Verborgenen liegt unsere Stärke. Die Natur arbeitet ganz in der Stille, und die edelsten Charaktere sind in der Verborgenheit herangewachsen. Jeder Paulus muß ein Arabien haben, wo er den Blicken der Welt entzogen, die Versiegelungen von Gottes Geistesmitteilungen empfangen kann. Tritt er dann heraus in die Oeffentlichkeit, so ist er erhaben über alle Streitfragen und Verstandeszweifel, denn das Bewußtsein von Gottes Gegenwart macht ihn stark. „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.“

Die Stiftshütte hatte drei Abteilungen, die dem Volke Gottes ein Abbild sein sollten von der Stellung, die sie Gott gegenüber einnehmen. Eine große Menge befindet sich in der ersten Abteilung, in dem äußeren Vorhof. Das Heiligtum betritt eine viel geringere Zahl, und nur sehr wenige sind es, die durch alle Schranken hindurch in das Allerheiligste gelangen, obgleich letzteres doch jetzt für alle offen steht durch das Blut Christi und nicht mehr ein Vorrecht für Einzelne ist. Diese kleine Schar hat in der Stille und in einer langen Wartezeit gelernt, mit Gott „von Angesicht zu Angesicht“ zu verkehren. Es sind Leute, die die Kraft kennen, welche alle Lasten leicht macht, und die Freude, welche sich über zur Ruhe gekommene Seelen ergießt.

Aber wie verkehrt war zuerst der Weg, wie viel eigenes Ringen und Kämpfen, bis die Seele diese Erfahrung machen konnte! Und als uns endlich das Geheimnis erschlossen war, als wir in Gottes verborgenes Gezelt gelangt waren, haben wir von da an immer ruhig Gottes Zeit und Stunde abgewartet, oder hat sich unser Herz nicht zuweilen aus der Stille des Friedens wieder herausgesehnt nach dem Kampfplatz draußen? Ist es nicht gerade das Kennzeichen einer ausgereiften Persönlichkeit, wenn sie zur Ueberzeugung gelangt, daß der köstlichste Dienst nicht die Frucht unserer Arbeit mit Christus ist, sondern das Christus in uns und durch uns wirkt? „An mir soll man deine Frucht finden“ (Hosea 14, 9). Hat die Seele diesen Unterschied erkannt und sich ganz in Gottes Art gefunden, so braucht sie ihre „Stille Ruhestätte“ in Gott nicht zu verlassen.

Werden wir widerstandsloses Wachs in Gottes Hand, dann kann Er sein Bildnis deutlich im Leben Seiner Kinder zum Ausdruck bringen. Aber das geht bei einem kalten und harten Menschenherzen nicht anders als daß es zerbrochen und in Gottes Feuerglut umgeschmolzen werde; erst dann kann Er Sein göttliches Siegel auf ein Menschenleben drücken, welches seine Bestimmung nicht erkennen kann ohne dieses Siegel. Die Seele, die gestillt worden ist wie ein Kind, das von seiner Mutter entwöhnt worden ist (Psalm 131, 2), weiß nun in der Tat, daß Gott immer nur Gedanken des Friedens und der Liebe mit ihr hat.

Den Gotteskindern muß es immer vor Augen bleiben, daß sie nicht nur einmal eine kurze Zeit, sondern beständig im Verborgenen des Herrn weilen sollten, wenn sie sich des Schattens Seiner Gegenwart bewußt sein wollen. Wenn wir in unserer „stillen Ruhestätte“, in Jesus, ununterbrochen bleiben, so sehen wir doch die irdischen Dinge in einem ganz anderen Lichte, an. So wie der Vater wirkt, sollen auch seine Kinder ihre Geschäfte verrichten. Und sind alle Wasserströme um uns her verseucht, so besteht doch immer der Zufluß aus dem Born des Lebens für uns. Innerlich fern von dem Getriebe der Welt, können wir ungestört inmitten der Unruhe und dem Lärm des Tages Leben, wenn das Herz frei ist von jeder Regung der Unzufriedenheit und des Widerstrebens gegen Gott. Mitten im Getümmel der Welt haben wir uns ein stilles Heiligtum errichtet, wo Gott mit der Seele verkehrt, die ganz stille geworden ist. Und was für Himmelsduft und Frühlingsodem nimmt Besitz von einer solchen Seele!

Das Antlitz Jesu gibt ihr den Duft und auch den Glanz,
Mein Herze warte still auf deinen Siegeskranz!

(Ev. Alianzbl).

Aus der Werkstatt

Das Gewissen des Menschen ist das Rätsel, mit dem sich schon viele hohe Geister beschäftigt haben. Viele haben es leugnen, andere so erklären wollen, als sei es ein bloßes Produkt der Erziehung oder gar nur eine Einbildung, die durch religiösen Einfluß verursacht worden ist. Manche haben es deshalb versucht, ohne Gewissen durchs Leben zu gehen, und mußten doch erfahren, daß ihnen das Gewissen trotz ihrer gegnerischen Stellung zu demselben ein steter Begleiter war, der sie über begangenes Unrecht beunruhigte und strafte. Pastor E. Lohmann schreibt über dieses Problem in „Für Alle“:

Der schärfste und klarste Denker, den wir in der Neuzeit gehabt haben, der Philosoph Immanuel Kant, spricht es aus, daß zwei Dinge ihn mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen: der gestirnte Himmel über uns und das Gewissen in uns. Es ist erklärlich, daß der oberflächliche Mensch durch nichts so in seinem Lebensgenusse gestört wird, wie durch das Gewissen. Furchtbarer als alle anderen Qualen sind die Gewissensnöte, welche die Seele zermartern. Man hat je und je versucht, sich von diesen Nöten frei zu machen, indem man sagte: das Gewissen ist nichts anderes als die Irreleitung einer verkehrten Erziehung. Es ist ein künstliches Produkt falscher Erziehungsmethoden. Es ist ein Zeichen eines starken, freien Geistes, sich davon loszumachen. Und der „Gewissenlose“ wird das Ideal dieser Lebensweisheit. Noch schärfer sind die Angriffe von denen, die sagen: Das Gewissen ist der falsche Einfluß einer religiösen Erziehung. Demgegenüber wollen wir uns einiger Tatsachen erinnern. Bahnbrechend in der Philosophie hat seinerzeit ein Mann wie Rousseau gewirkt. Er vertrat die Anschauung daß der Mensch von Natur gut sei und man müsse ihn nur sich ganz frei entwickeln lassen, so werde er sich zu einem Ideal entfalten. Er lehnte daher jede sittlich-religiöse Beeinflussung ab. Also für solch einen Menschen mußte doch das Gewissen eine Narrheit sein; aber auch er mußte sich dem Urteil des Gewissens beugen. Als junger Mann lebte er in Turin in dem Haushalt einer Frau von Vercelli. Und er schreibt in seinen Bekenntnissen: „Aus diesem Hause nahm ich die entsetzliche Last einer Schuld mit, die mir noch nach 40 Jahren auf dem Gewissen liegt und die, je älter ich werde, desto schwerer auf meiner Seele lastet.“ Und worum handelte es sich? Er hatte sich leichtsinnigerweise einen kleinen Gegenstand angeeignet, der der Dame gehörte. Wie er vermißt wurde, beschuldigte er, um sich selber rein zu waschen, ein Küchenmädchen, daß sie ihn gestohlen habe. „Ich klagte sie als Diebin an und brachte ein ehrliches, achtbares Mädchen in Schande und Elend.“ Sie sagte dann zu mir: „Ihr bringt mich ins Unglück, aber ich möchte nicht an Eurer Stelle sein.“ Und Rousseau schreibt dann: „Die Erinnerung daran steigt oft in schlaflosen Nächten auf, wie wenn es gestern gewesen wäre. Wohl schlief mein Gewissen eine Zeitlang, aber im Unglück quält es mich wie nie zuvor. Die Last liegt jetzt noch schwer auf meinem Herzen, die Erinnerung daran stirbt nicht. Ich muß meine Schuld eingestehen.“

So wurde er selbst der stärkste Widerleger seiner eigenen theosophischen Behauptung, daß das Gewissen nur als Schreckgespenst erzeugt wäre von verkehrter, falscher Erziehung. Das Gewissen setzt sich in Gegensatz gegen all die Sitten und Anschauungen, in denen wir aufwachsen. Es ist stärker wie die uns von Jugend an eingeimpfte Anschauung. Und wie ist es damit, wenn man sagt, daß das Gewissen nur das Resultat wäre einer bestimmten religiösen Beeinflussung? Ich erinnere an das Beispiel Karls IX., des Königs von Frankreich. Er war streng katholisch erzogen, stand ganz unter dem Einfluß der Priester und er hielt ihre Vorschriften für das höchste Gebot. So wurde er überzeugt, daß die Lehre Gottes es verlange, daß er die sogenannten Ketzer ausrotte. Auf die blutigste und grausamste Weise rottete er die Evangelischen in Frankreich aus. In der sogenannten Bartholomäusnacht wurden Zehntausende auf seinen Befehl hingemordet. Er glaubte, damit Gott einen Dienst zu tun und fand die höchste Anerkennung des Papstes. Sollte man nicht meinen, daß er nun stolz war auf seine Tat? Nein, die furchtbarsten Gewissensqualen machten sein Leben zu einer Hölle, bis er in noch jugendlichem Alter starb. Da sehen wir das Gewissen im Widerspruch mit allen religiösen Anschauungen, in denen man aufgewachsen ist. Das Gewissen ist stärker als alle religiösen Irrtümer und bringt den Menschen zur Entscheidung für die Wahrheit. Der irrende Mensch führt den stärksten Kampf gegen das Gewissen, weil er sich der Wahrheit nicht beugen will. Wie erschütternd ist es, wenn der Philosoph Nitzsche schreibt, daß er seine ganze Lehre nur darum aufgestellt habe, um sich von dem Gewissen frei zu machen.

Was ist denn also das Gewissen? Das deutsche Wort „Gewissen“ bedeutet ursprünglich „Zeuge, Mitwisser“. Es ist jemand da, der ist Mitwisser aller innerer Vorgänge, und das ist Gott. Der geniale Maler Hans Thoma sagt: „Das Gewissen bewahrt den himmlischen Heimatschein und ist dafür besorgt, daß er der Seele nicht verloren geht, und daß sie den Anspruch auf ihr Heimatrecht nicht verliert.“ Um aller Verantwortlichkeit zu entgehen, sucht der Mensch zu entfliehen; aber er fühlt dann, daß er ein entwurzelter, innerlich heimatloser Mensch wird. Von welch einer tiefen Klarheit ist alles das, was die Bibel darüber sagt. Da heißt es von den Heidenvölkern Römer 2, 15: „Ihr Gewissen zeugt mit.“ Da schreibt Petrus (1. Pet. 2, 19): „Man kann getrost auch Unrecht erleiden, weil Gott als Mitwisser da ist.“ Da steht 2. Kor. 4, 2 „Angesichts Gottes“, auch Kap. 5, 11: „Wir sind Gott offenbar.“ Wie gewaltig ist das Wort Ebr. 4, 13: „Nichts in der ganzen Schöpfung ist vor Gott verborgen, sondern alles liegt unverhüllt und aufgedeckt vor Seinen Augen,“ das damit schließt: „Denn Ihm, Gott, sind wir verantwortlich, Ihm haben wir Rechenschaft abzulegen.“ Mag man versuchen, das Gewissen einzuschläfern oder irrezuleiten, man verdirbt dadurch seine innere göttliche Natur.

Der Geist Gottes übt durch Sein Einwirken auf das Gewissen unseres Geistes das wahre Leben.

Der Geist Gottes übt durch Sein Einwirken auf das Gewissen unseres Geistes eine heilsame Zucht (Sprüche 1). Lehnt sich der Mensch gegen diese Zucht auf, so gibt er sich den Einflüssen von unten und außen preis. Sprüche 1, 23: „Kehret euch zu meiner Zucht, so will ich euch meinen Geist ausströmen lassen und will euch meine Worte kundtun.“ Vers 29: „ . . darum, daß sie Erkenntnis haßten und sich nicht für die Furcht des Herrn entschieden. von meinem Rat nichts wissen wollten, alle meine Zucht verschmähten . . .“ Da wird der Mensch gewissenlos, wenn auch das Bewußtsein der Verantwortlichkeit Gott gegenüber nicht ganz ausgetilgt werden kann. Es kommt dann darauf an, daß der Mensch wieder „zu sich selbst kommt“ (Luk. 15. 17). Durch die Einwirkung Gottes auf den Geist des Menschen wird das Bewußtsein erweckt, das Gewissen wird lebendig, man bekommt einen zerschlagenen Geist. Je tiefer und gründlicher dies geschieht, je klarer wird uns die Beurteilung von dem, was wahr und unwahr, recht und unrecht ist.

Jede wahre Erweckung wendet sich nicht in erster Linie an Gefühlserregungen oder Verstandesüberlegung, sondern an das Gewissen.

Hausandacht und Loblieder.

Wenn Paulus das gottgewollte Leben im Hause der Gläubigen zeichnet, so sagt er: „Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, in aller Weisheit euch gegenseitig lehrend und ermahnend mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade. Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesu, danksagend Gott, dem Vater, durch Ihn“ (Kol. 3, 16—17). Es gehört viel Gnade dazu, dies Wort zu einer Wirklichkeit zu machen, besonders dazu, daß die Kinder Gottes in ihrem täglichen Leben in ihren Herzen Gott mit geistlichen Liedern und Lobgesängen preisen. Dazu gehört, daß im Hause der Geist der Freude, der Geist der Kindschaft walte und nicht der Geist der Knechtschaft (der Sklaverei) oder der Furcht (vergl. Röm. 8, 15). Wie schön, wenn die versammelte Familie den Herrn in Lobliedern preist, oder wenn die einzelnen bei der Arbeit im Hause Lieder des Dankes und der Hoffnung singen!

Lieder verscheuchen die finsteren Geister der Unzufriedenheit, der Klage, des Murrens, das ist noch heute so wie in Davids Tagen (lies 1. Sam. 16, 14—23). Wo viele Lieder sind, da sind keine Sorgen, wo keine Lieder sind, pflegen viele Sorgen zu sein. Hast du Sorgen? Singe sie weg durch Lieder des Glaubens. Der Herr gab Seiner Gemeinde in unseren Tagen viele kostbare Lieder; diese sind nicht allein für die Versammlungen der Gläubigen bestimmt, sondern ebenso sehr für die Herzen und die Häuser. Für letztere sind sie überaus wichtig; vor allem, wo Kinder sind, sollten diese im Elternhause die Lieder des Glaubens und des Lobes lernen. Es ist ein Gottesgeschenk, daß in so vielen Häusern der Gesang durch Harmonium- oder Klavierbegleitung gefördert wird. Wo man dies Vorrecht hat, sollte täglich davon Nutzen gezogen werden, sei es morgens oder abends. Aber Kinder Gottes, in deren Herzen es singt und klingt, werden auch singen ohne Harmoniumbegleitung, und sie sollten es nicht versäumen. Welch schönes Zeugnis für die Nachbarn, welche den Herrn noch nicht kennen, wenn aus einem Christenhause Loblieder hinüberschallen!

Bei vielen Kindern Gottes ergibt sich aus der Arbeitspflicht des Mannes, daß erst zur Mittagsstunde, vor oder nach dem Essen, das Haus versammelt werden kann zum Gebet und zur Wortbetrachtung. Wo es aber möglich ist, sollte die Familie morgens und abends um das Wort Gottes versammelt sein und gemeinsam die Knie beugen. In vielen Häusern der Gläubigen wird nur das Wort Gottes fortlaufend gelesen, nach jeder Mahlzeit ein ganzes oder ein halbes Kapitel. Dies hat einen Vorzug: Das Haus hört nur das einwandfreie Gotteswort, die absolute Wahrheit und lernt die Bibel im Zusammenhange kennen. Es hat auch Nachteile: Nicht alle Stellen der Bibel eignen sich für die Hausandacht — manche sind offenbar gegeben, um sie allein zu lesen. Kinder und unbekehrte Gäste können vieles im Worte Gottes noch nicht verstehen. Deshalb wird es in vielen Häusern anders gehalten.

In einigen Häusern liest der Hausvater das Wort Gottes und fügt selbst einige Worte der Auslegung hinzu. In anderen Häusern bedient man sich eines Hausandachtsbuches. Gott hat in Seiner Güte dafür Sorge getragen, daß es derer jetzt einige in Wahrheit biblische, gesegnete gibt. — Es gibt leider auch eine Anzahl solcher, welche nur menschlich religiöse Abhandlungen enthalten, aus denen weder Leben, noch Kraft, noch Trost in die Herzen fließen kann. Es genügt also nicht, wenn ein

Hausvater ein Buch mit Hausandachten kauft, es ist die Frage: Was für ein Buch ist es? Hauseltern, welche sich zu einem Hausandachtsbuche entschließen, sollten dasselbe von erfahrenen Brüdern gründlich prüfen lassen, damit sie nicht unbiblische, widergöttliche Gedanken in die Herzen ihrer Hausgenossen tragen. Wenn in einem Hause dauernd die Hausandacht aus einem Andachtsbuche gelesen wird, so bedarf man deren mehrere im Laufe der Zeit, damit nicht jedes Jahr dieselben Gedanken wiederkehren — da würde kein gesundes Wachstum zu erwarten sein. Eine andere Art ist die, zur täglichen Wortbetrachtung einen guten Abreißkalender zu benutzen. Auch darin hat der Herr in Gnaden die Bedürfnisse der Seinigen angesehen und einige wahrhaft biblische Abreißkalender gegeben. Diese Betrachtungen haben den Vorzug der Kürze. In manchen Christenhäusern werden auch die Bibellesekalender zur Hausandacht benutzt. Wie es nun auch gehalten wird, wesentlich ist, daß das Wort Gottes den Kern und Mittelpunkt bilde — nicht menschliche Worte. Deshalb ist es auch dringend geraten, daß alle Hausgenossen, Vater, Mutter, Kinder (mit Ausnahme derer, die noch nicht fließend lesen können), Dienstboten ihre Bibel mitbringen, damit sie in ihrer eigenen Bibel den Abschnitt mitlesen und imstande sind, das Wort für sich noch einmal nachzulesen, wenn der Herr sie daran erinnert.

Kinder von gläubigen Eltern sollten schon frühe — etwa mit sieben oder acht Jahren — ihre eigene Bibel als Geschenk empfangen. Das macht ihnen erfahrungsmäßig ihre Bibel wert und treibt sie oftmals dazu, im Worte Gottes zu forschen. Vor einiger Zeit hatte ich die Bibel eines vor kurzem heimgegangenen achtjährigen Jungen in der Hand. Wie vieles war da angestrichen und unterstrichen und wie viele Randbemerkungen lieferten den Beweis, daß dies Kind im Worte Gottes gelebt hatte.

Ist der Hausvater abwesend oder krank, so sollte doch deshalb die Hausandacht nicht ausfallen, sondern die Hausmutter sollte sie dann regelmäßig halten. Das ist ja auch ihr gottgegebener Dienst, wenn es ihr beschieden sein sollte, Witwe zu werden.

In manchen Häusern wird am Schlusse der Hausandacht sitzend gebetet, in anderen steht man zum Gebet auf, in anderen knien alle nieder. Letzteres erscheint als das Natürliche, besonders bei der Abendandacht, wenn das ganze Haus sich mit Lob und Dank in des Herrn Hand befiehlt.

Was uns not tut.

Ernste Zeiten: Kämpfe, heiße, rücksichtslose Kämpfe auf allen Gebieten des Lebens, sowohl auf wirtschaftlichem wie religiösem und politischem. Eine höchst merkwürdige Zeit scheint gekommen zu sein, die in der Menschheitsgeschichte ihresgleichen sucht. Keinen Moment sind wir sicher vor tiefgehenden Veränderungen, denn jeden Augenblick gehen Szenenwechsel vor sich auf der Bühne des Welttheaters. Alles, was uns bisher so unveränderlich vorkam, scheint in Auflösung begriffen zu sein. In der Tat zeigt unter dem Druck der Verhältnisse, heute mehr denn je, alles sein wahres Gesicht: das der Vergänglichkeit.

Die Gotteskinder, die in der Welt voller Gottlosigkeit leben, haben eine heilige, ernste Aufgabe. Sie sind nicht von der Welt, aber sie sind in der Welt. Mit dem Fuß in der Zeit, mit dem Herzen in der Ewigkeit. Als solche gehen sie durchs Leben und werden mit viel Segen geschmückt. „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen" (Ps. 84, 7). Von ihnen hängt es schließlich ab, ob und wie eine dem sicheren Gottesgericht entgegengehende Menschheit den Trost des göttlichen Evangeliums vernimmt. Sie sind die Träger der göttlichen Botschaft: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Es muß stets unsere ernste Sorge bleiben, zu diesem segensreichen Dienst allezeit befähigt zu sein. (1. Kor. 9, 27). Unsere Zeitlage aber bedingt heute besondere Voraussetzungen, wenn anders das Reich Gottes sich kräftiglich entwickeln soll. Es sollen im folgenden einige Winke gegeben werden, die unserer Erkentnis nach erforderlich sind zu einer gedeihlichen Entwickelung des Reiches Gottes in den Kreisen der Gläubigen.

1. „Charaktere tun uns not!" Daran wird wohl niemand zweifeln, daß man in unserer Zeit, die man mit Recht das Jahrhundert der Kompromisse nennt, Männer braucht, heilige Charaktere von der Art eines Mose, eines Elia und Paulus! Christ sein

und Charakter haben ist ein und dasselbe. So sollte es sein! Es ist ein schlechtes Zeugnis für die belebende und erneuernde Kraft des Wortes Gottes, wenn es nicht so ist. Sich vom Gefühl leiten lassen und nach dem momentanen Einfall handeln, ist ein höchst bedenkliches Zeichen innerer Schwäche, die uns den allergrößten Gefahren aussetzt. Gehen wir doch zu dem Urbild echter Männlichkeit, Jesus Christus, in die Schule und lernen wir, anstatt hochfahrende Meister sein zu wollen, als demütige Schüler von Ihm, was wahre Männlichkeit ist. Er, der unveränderlich war, vermag auch uns beständig zu machen. „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade" (Hebr. 13, 9). Das ist ein Wort gerade für unsere Zeit.

Es hat wohl zu allen Zeiten Verführer genug gegeben, und viel Wind der Lehre und der törichten Fragen ist ja immer durch die Reihen der Gläubigen gegangen, aber doch noch nie in dem Maße wie in unseren Tagen; darum scheint jetzt die Hölle besondere Verführungskünste anzuwenden. Verführer wie verführerische Geister und Lehrer der Dämonen treten in unseren Tagen massenhaft hervor. Angesichts solcher verwirrender Zustände ist es für den Gläubigen geradezu eine Lebensfrage, ein festes Herz zu haben.

II. **Beter tun uns not**, geistesmächtige, in den Himmel eindringende Beter. Wenn die Vernunft uns im Stiche läßt und die beste Organisation versagt, dann weiß selbst in den schwierigsten Lagen das Gebet noch immer einen Ausweg zu finden. An Predigern fehlt es in unseren Tagen nicht, aber an Betern ist großer Mangel! Und doch brauchen wir heute, wo sich so viele heiliger Verantwortung entziehen, Männer und Frauen, die als Pfeiler im Hause unseres Gottes stehen, die willig und gern Lasten auf ihre Schultern nehmen und tragen, tragen, tragen! Wer könnte zu diesem Tragen befähigter sein als Beter? Jawohl, Beter brauchen wir. Die ganze Gemeinde schaut in ihren Nöten nach denselben aus, die Verhältnisse bedingen sie und Gott im Himmel sucht nach ihnen. Beter! Beter! Beter! Das ist der Schrei, der in vielen Variationen an unser Ohr dringt. Die schönste Organisation, die besten Predigten, der auffälligste „Schein"-Erfolg, das alles kann uns die Beter nicht ersetzen. Ja, es ist wahr, was S. D. Gordon auf einer Konferenz wiederholt sagte „Das Gebet kann alles anders machen!" Nicht der Verstand, nicht Beschlüsse, und seien sie noch so klug und gefaßt, nicht die feste Hand: „Das Gebet kann alles anders machen" O, daß mehr gebetet werden möchte in unseren Kreisen! Das Gebet ist die Pfahlwurzel des inneren Lebens, die tief in das Verborgene dringt. Ohne verborgenes Gebet aber läßt sich Kraft und Sieg im Christentum nicht denken. Alle Großen im Reiche Gottes waren deshalb groß, weil sie groß waren im Gebet! Werden wir doch in Wahrheit große Leute! Wie viel vermag eines Mannes Fürbitte, wenn sein Leben ein heiliges und seine Gerechtigkeit eine untadelige ist! Wenn wir über unser laues, gebetsloses Leben Buße tun, vermag Gott auch die Kohlen auf dem Altar unseres Herzensheiligtums und der Fürbitte wieder anzuzünden und sie mit dem Odem seines Gottesgeistes zu heller Inbrunst und Glut anzufachen. — Die Not der Gemeinde Gottes und das Verderben der Welt, das wie ein Wirbelsturm bald über jung und alt kommen wird und sie in die Tiefe reißt, möge uns zu ernstem Gebet und treuer Fürbitte erwecken. Beter brauchen wir!

III. **Einigkeit tut uns not!** Gottes Volk muß einiger werden! Unser gemeinsamer Beruf ist, für Gott zu sein, und um mit Christus zu reden: ein Licht und Salz zu sein inmitten des losen Geschlechts unserer Zeit. Da ist es nötig, daß heute mehr den je das Wort vom Kreuz mit hellem Posaunenton unter das Volk getragen wird. Wir müssen den Boden von Golgatha betreten. Die Grundlage gesunder Vereinigung aller Gotteskinder ist das Kreuz und nur das Kreuz. Ein Bruder suchte dies einmal dadurch klar zu machen, daß er ein gleichseitiges Dreieck zeichnete. Er dachte sich oben an der Spitze das Kreuz von Golgatha, an den beiden unteren Ecken aber zwei Brüder stehend. Nun kommen sie dem Kreuz näher. Sie bewegen sich nach Golgatha hin. Soviel sie nun dem Kreuz näherkommen, soviel kommen sie sich auch selbst näher. Wenn sie auf Golgatha angekommen sind und sich im Kreuze verbergen, dann sind sie zusammengekommen. Wer auf Golgatha seinen Standpunkt hat, der ist mit jedem Kinde Gottes eins. Wirklich eins. (A. B.)

Nicht umsonst gearbeitet.

Kein Mensch arbeitet gern umsonst, ohne Lohn und ohne Erfolg. Keine Arbeit stößt auf so viele Schwierigkeiten wie die Arbeit für den Herrn an den Menschenherzen. Denn hier hat man es mit so vielen Faktoren zu tun, die nicht in der Gewalt eines Arbeiters liegen. Man braucht nur an die Vorurteile, an die Verzagtheit und den Trotz eines Menschenherzens zu denken, dann kann man sich einigermaßen ein Bild machen von all den Schwierigkeiten, die es gibt, den Menschen aus sich selbst heraus und zu Gott zu bringen.

Und doch, Schwierigkeiten hin, Schwierigkeiten her; der Herr hat uns die Arbeit befohlen und sie muß getan werden. Ja eigentlich ist es so, je größer der Widerstand, umso notwendiger ist die Arbeit. Es hilft auch nichts, daß wir uns dem zweifelnden Gedanken hingeben: ich arbeite vergebens! Das macht die Arbeit nicht leichter, aber es lähmt uns. Was uns stärkt, ist der gläubige Aufblick zum Herrn und der demütige Gehorsam gegen Ihn. Was nicht heute erreicht wird, wird morgen erreicht durch Geduld und Glauben. Der Herr ist treu und läßt es doch gelingen, auch wenn wir lange keine Frucht zu sehen vermögen. Unsere Augen sind zu kurzsichtig, um den Erfolg der treuen Arbeit richtig zu erkennen. Gar oft sehen wir auch zu schwarz, oder wir geben uns nicht mit dem zufrieden, was der Herr uns gibt. Nein, kein treuer Mensch arbeitet umsonst. Wir sind Gottes Mitarbeiter, und so wenig Er in Seiner Arbeit fehlgehen kann, so wenig können wir fruchtlos arbeiten. Darum Mut, lieber Bruder, liebe Schwester! (Ev.)

Bist du ein Beter?

Ist das Beten ein Stück deines Lebens? Schätzest du die Stunden, wo du mit Gott allein bist, als die köstlichsten und gewinnbringendsten deines Lebens? Ist es deine Lust, im Gebetskämmerlein alle deine Lasten auf den Herrn Jesus zu legen und in Ihm Sieg zu haben über alle Feinde von außen und von innen? Ist das Gebet der normale Zustand deines Herzens, so daß deine stillen Augenblicke mit Preis und Anbetung ausgefüllt werden? Wenn du von Herzen und in der Wahrheit diese Fragen mit Ja beantworten kannst, so ist das ein Anzeichen von Gesundheit der Seele und des Geistes. Hast du aber keine bestimmte Gebetszeit und kein verborgenes Gebetsplätzchen, oder ist dir das Beten eine ermüdende Pflicht, so solltest du besorgt werden über deinen Zustand: Denn für einen gesunden Christen ist Beten dasselbe wie das Atmen für den natürlichen Menschen. Wer aufhört zu atmen, hört auf zu leben, so kann auch der geistliche Mensch ohne Gebet nicht leben und gedeihen. Das Gebet verbindet uns mit Jesus Christus, und durch dasselbe tritt Er uns nahe als der Lebendige.

Jesus hat gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan" (Luk. 11, 9. 10). Aber wenn wir nicht bitten, so haben wir keine Verheißung, daß wir empfangen sollen. Viele Gotteskinder sind arm, schwach, voller Zweifel, voller Sorge, — warum? Weil sie Gott nicht bitten, ihnen das zu geben, was Er den Bittenden zu geben versprochen hat. Wie würde des Vaters Herz sich freuen, wenn Er dir das geben könnte, was Er dir in Seinem Sohne bereitet hat, — und du bittest Ihn nicht darum!

O liebe Seele, bitte Gott, deine Trägheit und Gleichgültigkeit zu durchbrechen und das Gebet dir zum Lebensbedürfnis und zur Herzenslust zu machen. Nimm dir Zeit zum Gebet! Habe einen Platz zum Gebet! Gib Gott namentlich die Stunde morgens vor der Zeit, wo du gewöhnlich aufstehst. Bitte deinen Vater, sie dir so köstlich zu machen, daß du diesen Abbruch am Schlafe nicht spürst, und es wird Seine Wonne sein, dir zu begegnen und dich zu segnen und dir das Gebet zu deiner liebsten Beschäftigung des Tages zu machen. Bringe dich nicht länger um die tiefen Segnungen, welche durch ein wahrhaftiges Beten uns zufließen; sondern laß Gott dich zu einem bräuchlichen Werkzeuge machen, damit Er verherrlicht werde! (Wbl.)

Wie soll ich die Bibel studieren?

Man hat gesagt, daß zum Studium der Bibel vier Stücke notwendig seien: Zugeben, ergeben, übergeben und weiter-

geben. Zuerst ihre Wahrheit zugeben, sodann sich ihren Lehren ergeben, ferner ihren Inhalt dem Gedächtnis übergeben und endlich das in sich Aufgenommene weitergeben. Wenn nämlich das christliche Leben etwas Gutes für dich ist, so laß es deine Sorge sein, daß auch andere desselben teilhaftig werden.

Jetzt möchte ich euch sagen, wie ich die Bibel studiere. Jedermann kann freilich nicht in Sauls Rüstung kämpfen, und vielleicht könnt ihr meinen Methoden nicht folgen. Dennoch dürfte ich imstande sein, einige Winke zu geben, die euch nützen könnuten. C. H. Spurgeon pflegte sich auf seine Predigt für den Sonntag-Vormittag erst am Sonnabend-Abend vorzubereiten. Wenn ich das versuchen wollte, würde ich zu schanden werden.

Je eher ihr lernt, eure Seelen selber zu nähren, desto besser ist es. Ich bemitleide von ganzem Herzen gewisse Leute, die schon seit fünf, zehn oder gar zwanzig Jahren regelmäßig eine Kirche oder Kapelle besuchen und doch noch nicht gelernt haben, sich selber zu erbauen. Wie ihr wißt, ist es in einer Familie immer ein wichtiges Ereignis, wenn ein Kind erst allein essen kann. Es wird ihm ein Platz am Tische eingeräumt; und wenn es den Löffel zuerst auch noch verkehrt in der Hand hält, so lernt es doch bald, ihn richtig zu halten, und Mama oder Schwester klappen in die Hände und rufen: „Seht, wie das Baby schon allein essen kann!“ Was wir nun als Christen bedürfen, ist, daß wir fähig werden, uns selber zu nähren. Wie viele sitzen hilflos da mit offenem Munde, begierig nach geistlicher Speise, und der Prediger muß versuchen, sie zu sättigen, während die Bibel ein zubereitetes Festmahl ist, an das sie sich nicht heranwagen!

Es gibt Menschen, die schon vor zwanzig Jahren Christen waren, und noch heute mit einem pastoralen Löffel gespeist werden müssen. Wenn sie das Glück haben, einem Prediger zuzuhören, der ihnen wirkliche Nahrung bietet, so gedeihen sie gut; ist das aber nicht der Fall, so bekommen sie überhaupt keine geistliche Speise. Daran könnt ihr merken, ob ihr rechte Gotteskinder seid: wenn ihr das Wort Gottes liebt und euch an demselben laben könnt. Wenn ihr in euren Garten geht und eine Handvoll Sägespäne ausstreut, so nehmen die Vögel gar keine Notiz davon; aber wenn ihr einige Brosamen ausstreut, so werden sie sogleich niederfliegen und sie aufpicken. So kann auch ein Gotteskind, sozusagen, Brot und Sägespäne sehr wohl von einander unterscheiden. Manche sogenannte Christen leben von den Sägespänen der Welt, anstatt sich nähren zu lassen von dem Brot, das vom Himmel kommt. Nichts andres kann die Bedürfnisse der Seele befriedigen, als das Wort des lebendigen Gottes.

Das beste Gesetz für das Bibelstudium ist das Gesetz der Beharrlichkeit. Der Psalmist sagt: „Ich hange an deinen Zeugnissen.“ Je mehr Eifer wir auf das Studium des Wortes verwenden, desto mehr wird sich uns seine Größe erschließen, und deste vielseitiger werden die sich ergebenden Nutzanwendungen sein. Einige Leute gleichen beim Bibellesen den Expeßzügen; sie eilen so schnell durch alles hindurch, daß sie nichts sehen.

In Chikago machte ich die Bekanntschaft eines Juristen, der mir erzählte, er habe zwei Jahre auf das Studium eines Gegenstandes verwandt; er versuchte nämlich ein Testament umzustoßen und ließ es daher seine angelegentliche Aufgabe sein, alles über Testamente zu lesen, dessen er nur habhaft werden konnte. Dann ging er in den Gerichtssaal und sprach zwei Tage lang über jenes Testament; er war von demselben ganz erfüllt; er konnte über nichts andres sprechen als über Testamente. So macht es mit der Bibel. Studiert sie fort und fort — zur Zeit immer einen Gegenstand — bis ihr ganz davon erfüllt seid!

Leset die Bibel selbst und verbringt nicht alle eure Zeit bei Kommentaren und Handbüchern. Wenn jemand seine ganze Zeit damit zubrächte, über die chemischen Bestandteile von Brot und Milch zu lesen, so würde er dabei bald verhungern.

Drei Bücher möchte ich indessen gern in dem Besitz eines jeden Christen wissen.

Das erste ist natürlich die Bibel. Ich rate jedermann, sich eine Bibel mit großem und deutlichem Druck anzuschaffen. Was habt ihr von jenen kleinen Bibeln, die ihr ganz dicht unter die Nase halten müßt, um die Schrift lesen zu können? Wenn die Kirche etwas dunkel ist, so habt ihr ein Durcheinander von Schriftzügen vor euch, das ihr trotz der größten Mühe kaum entziffern könnt. „Aber“, spricht jemand, „man kann doch keine große Bibel in der Tasche tragen.“ Nun, so trage sie unterm Arm; und wenn du sie eine ganze Meile so tragen mußt, so wirst du damit eine

meilenlange Predigt halten. Ich kenne jemanden, der dadurch bekehrt wurde, daß er sah, wie ein andrer seine Bibel unterm Arm trug. Man schämt sich ja auch nicht, sein Gesangbuch zu tragen; und doch ist die Bibel mehr wert als alle Gesangbücher der Welt. Wenn ihr euch eine gute Bibel anschafft, so habt ihr desto mehr Veranlassung, sie sorgsam zu behandeln. Angenommen, ihr müßtet selbst dreißig Mark für eine gute Bibel zahlen, so würde sie euch desto wertvoller werden, je älter ihr werdet. Aber verlaßt euch darauf, wenn ihr euch eine gute kauft, so werdet ihr euch fürchten, Stellen darin anzuzeichnen. Ich mag die Bibeln mit Goldschnitt nicht leiden, die so aussehen, als ob sie nie gebraucht werden.

Das zweite Buch, das ich euch empfehlen möchte, ist eine gute Handkonkordanz. Ich war schon seit etwa fünf Jahren ein Christ, als ich zum erstenmal von einer solchen Konkordanz hörte. Ein Skeptiker in Boston suchte mich damals zu verwirren. Ich wußte wenig von der Bibel, versuchte es aber, die Bibel und das Christentum zu verteidigen. Jener Mann gab ein unrichtiges Zitat an, und ich sagte, daß das nicht in der Bibel stehe. Dann suchte ich Tag für Tag danach. Wenn ich eine Konkordanz gehabt hätte, so würde ich es sogleich gefunden haben. Es ist sehr gut, wenn Prediger zuweilen den Leuten ein gutes Buch empfehlen. Die Handkonkordanz ist ein solches, denn man kann mit ihrer Hilfe ohne Mühe jeden Vers oder Abschnitt der Heiligen Schrift finden.

Drittens empfehle ich euch ein Bibelspruch-Register. Diese Bücher werden euch helfen, das Wort Gottes mit Gewinn zu studieren. Wenn ihr sie nicht besitzt, schafft sie sofort an; jeder Christ sollte sie haben.

Ich glaube, Sonntagsschullehrer begehen einen beklagenswerten Fehler, wenn sie nicht die ganze Bibel mit in die Sonntagsschulklasse nehmen. Wie jung die Kinder auch noch sein mögen, so sollten sie doch schon lernen, daß die Bibel ein ganzes Buch ist; daß das Alte und das Neue Testament nicht zwei Bücher sind, sondern eins. Sie dürfen nicht den Eindruck erhalten, daß das Alte Testament weniger Autorität hat als das Neue. Es ist für Knaben und Mädchen von der größten Wichtigkeit, daß sie wissen, wie sie die Bibel zu behandeln haben.

Welchen Wert hat eine Armee, wenn die Soldaten ihre Schwerter nicht zu handhaben wissen? Ich betone dies ausdrücklich, weil ich einige Sonntagsschulen kenne, die nicht eine einzige Bibel besitzen. Sie haben statt dessen Fragebücher, in welchen die Fragen stehen und die Antworten gleich dazu gegeben sind, so daß man nicht nötig hat, die Lektion zu studieren. Das sind für träge Lehrer ganz prächtige Unterrichtsmittel. Ich habe gesehen, wie man mit solchem Fragebuch vor die Klasse getreten ist. Zuweilen haben sie die unrichtige Seite aufgeschlagen, und katechisieren demgemäß mit den Kindern, bis sie ihren Fehler gewahr werden und dann von vorn wieder anfangen. Ich habe einer Katechisation beigewohnt, die etwa folgendermaßen vor sich ging:

„Johann, wer war der erste Mensch?"

Methusalah."

„Nein, ich glaube nicht; ich will mal nachsehen. Nein, Methusalah ist es nicht. Kannst du es dir nicht denken?"

„Elias."

„Nein."

„Adam."

„Das ist richtig, mein Sohn; du mußt deine Lektion fleißig studiert haben."

Nun möchte ich wissen, was einem Knaben solcher Lehrer oder solcher Unterricht nützen soll. Das ist nutzloser Unterricht, der zu keinem Resultat führt. Glaubt nicht, daß ich Hilfsmittel verurteile. Im Gegenteil, ich halte dafür, daß ein Lehrer sich so viel Licht über seinen Gegenstand verschaffen sollte, wie er nur kann. Aber wenn er vor seine Klasse tritt, soll er so vorbereitet sein, daß er seine Lektion ohne Gebrauch eines Handbuches erklären kann. Nehmt das Wort Gottes mit euch; nehmt das lebendige Buch mit.

Ihr werdet öfters einen Haushalt finden, ich welchem es eine Familienbibel gibt; aber da ist die Mutter so ängstlich, die Kinder könnten die Bibel zerreißen, daß sie dieselbe in der guten Stube sorgfältig verwahrt und es den Kindern nur selten gestattet, sie anzusehen. Was sie aber am meisten daran interessiert, ist das Familienregister — wann Johann geboren worden ist, wann Vater und Mutter getraut worden sind u. s. w.

Als ich zuerst vom Lande nach Boston kam, ging ich in eine Bibelklasse, an welcher einige Studenten von einer Hochschule teilnahmen.

Sie reichten mir eine Bibel und sagten mir, die Lektion stünde in Johannes. Ich suchte das ganze Alte Testament durch nach dem Buche Johannes, aber konnte es nicht finden. Ich sah, wie die Studenten einander zuraunten: „Ein Grüner vom Lande." Nun stand ich aber gerade in dem Alter, in welchem man am wenigsten gern für grün gehalten werden will. Der Lehrer sah meine Verlegenheit und reichte mir seine Bibel, und ich legte meinen Finger auf die bezeichnete Stelle und hielt ihn da fest. Damals sagte ich mir, daß, wenn ich je aus dieser Klemme herauskäme, ich mich nie wieder fangen lassen wollte.

Wie kommt es, daß so wenige junge Leute von achtzehn bis zwanzig Jahren bewogen werden können, an einer Bibelklasse teilzunehmen? Gibt es doch keinen angenehmeren Platz auf der ganzen Welt, als eine Bibelklasse! Es liegt daran, daß sie ihre Unwissenheit nicht zeigen wollen. Sie wissen nicht, wo Matthäus, wo der Epheserbrief oder der Hebräerbrief oder irgend ein Buch der Bibel zu finden ist. Man müßte ihnen noch zeigen, wie überhaupt die Bibel anzufassen ist; dieses kann aber in der Sonntagsschule geschehen, wenn der Lehrer seine Bibel mitbringt, und sie von Anfang an richtig gebraucht. Man kann für wenig Geld eine Bibel kaufen, und Sonntagsschulen sind nicht so arm, als daß sie keine Bibeln anschaffen könnten. Vor einiger Zeit wurde in einer großen Bibelklasse eine Frage aufgeworfen, und man beschloß, sich von der Bibel Rat zu holen; aber es stellte sich heraus, daß kein einziges Exemplar in der Klasse war.

Eine Bibelklasse ohne eine Bibel! — Das ist, wie wenn eine Apotheke ohne Medizin, oder ein Heer ohne Waffen wäre. — Jene gingen durch die Reihen der Kirchenstühle, aber fanden auch dort keine Bibel. Endlich nahmen sie die Kanzelbibel und beantworteten mit ihrer Hilfe die Frage. Wir machen wundervolle Fortschritte, nicht wahr? Sonntagsschulzeitschriften sind sehr gut an ihrem Platze, nämlich als Hilfsmittel zur Vorbereitung; aber wenn sie die Bibeln aus unsern Sonntagsschulen verdrängen sollten, dann tun wir besser, sie fahren zu lassen.

(D. L. Moody in „Genuß und Gewinn").

Gemeindeberichte

Kamionka, Gem. Radawczyk. „Gehe ein zu deines Herrn Freude!" So lautet der Segens- und Friedensgruß, den der Herr seinen treuen Knechten und Mägden zum Willkommen bieten will.

Auch Martha Lemke durfte diesen Gruß des Herrn hören, der an sie am 1. Weihnachtstage gerichtet wurde. Was sie aber mit großer Freude erfüllte, erfüllt die Hinterbliebenen, wie alle Geschwister zu Kamionka, mit tiefer Trauer.

Daß die Geschwister zu Kamionka, durch den Tod der lieben Schw. Martha Lemke eine tiefe Lücke empfinden, geht klar daraus hervor, daß sie als Lehrerin in der Sonntagsschule, als Jugendvorsteherin und als tüchtige Protokollführerin ihren Platz treu ausfüllte. Sie war ein treues Gotteskind, und man konnte mit Recht das Wort der Heil. Schrift: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder," auf sie anwenden; denn mit ganzer Hingabe diente sie ihrem Herrn. Zwar war sie entschlossen, noch völliger dem Herrn zu dienen, indem sie sich dem Diakonissenheim „Tabea" zu Lodz anschließen wollte, um mehr Gelegenheit zu finden, ihren Meister zu verherrlichen. Doch ihr gesundheitlicher Zustand verschlimmerte sich und sie mußte ihr Vorhaben aufgeben. Trotz ihrer Krankheit hörte sie nicht auf für den Herrn zu wirken. Sie betete viel, besonders um die Rettung armer verlorener Sünder. Ihre Gebete blieben nicht unerhört. Ein Dankesschreiben von einem der in Sünden lebte, aber von ihren Gebeten solange verfolgt wurde, bis er sich dem Herrn auslieferte, beweißt es, daß der Herr sich zu dem Flehen Seines Kindes bekannte.

Kurz vor ihrem Tode erschien ihr ein Engel Gottes, der zu ihr gesagt haben soll, daß er gekommen sei, um sie abzuholen; da sie aber allein sei, wolle er sie noch nicht hinwegnehmen, damit ihre Lieben über ihren plötzlichen Heimgang nicht betrübt sein sollten. Geduldig wartete sie jetzt auf ihr Ende. Am 1. Weihnachtstage kam der Todesengel und nahm sie in die obere Heimat, in der sie jetzt ewig Weihnacht feiern darf.

Am 3. Weihnachtstage konnte ihre Leibeshülle zu Grabe getragen werden.



Martha Lemke. †

Die lieben Sänger aus Lipówek, wie auch die am Orte, sangen zart und innig und vertieften das vom Unterzeichneten geredete Wort.

Schw. Martha Lemke wurde am 26. Dezember 1905 zu Kamionka geboren. Im Jahre 1924 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Christum von Br. Jul. Krüger getauft.

Sie hinterläßt eine trauernde Mutter, (der Vater ging ihr in Rußland 1920 voran,) 2 Brüder, einer davon in Rußland und eine Schwester.

In stiller Wehmut und dankbarer Liebe gedenken wir ihrer und freuen uns des Wiedersehens bei Jesu im Licht A. Hart.

Wochenrundschau

Aus Kairo wird die Entdeckung eines der größten altägyptischen Gräber in der Nähe der Sphinx gemeldet. Wie die Nachrichten besagen, handelt es sich um das Grab eines Hohenpriesters, der während der Regierungszeit des dritten Pharaos der fünften Dynastie, 2730 Jahre vor Christo, gelebt hat. Das Grab, das wie ein Tempel gebaut ist, hat einen 30 Meter langen Eingang, der zu drei großen Hallen führt, und aus 80 kleinen Kammern und 30 labyrintartigen Gängen besteht. Im Innern wurden 40 vollkommen erhaltene Statuen und zahlreiche Schmuckstücke gefunden. Die Mumie des Priesters ist bisher noch nicht entdeckt worden.

In Jericho hat eine englische Forschungsexpedition unter Leitung von Professor Garstang teilweise die Mauern der alten Zitadelle freigelegt. Die Zitadelle hat die Form eines großen Verteidigungsturmes, dessen Steinmauern 3,6 Meter breit und noch bis zu einer Höhe von etwa 9 Metern gut erhalten sind. Weiterhin sind Reste von alten Häusern gefunden worden, die, wie Spuren beweisen, durch einen großen Brand vernichtet wurden. Die Zitadelle ist um das Jahr 2000 vor Christo erbaut worden.

Die Moskauer Regierung hat dem ehemaligen zaristischen Marineminister Admiral Grigorewitsch, der sich seit einigen Jahren in Frankreich aufhält, den Befehl erteilt, sofort nach Rußland zurückzukehren, andernfalls man seine in Rußland ansäßige Familie ins Gefängnis werfen werde. Ueber die Gründe der Zurückberufung ist in der Aufforderung nichts gesagt. „Echo de Paris“ fügt dieser neuen Erpreßung der Moskauer Regierung hinzu, daß sie nur beweise, wie dringend notwendig der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland sei.

In Chicago veranstaltete die Polizei eine Riesenrazzia durch die Unterwelt und hob viele Schlupfwinkel der Verbrecher auf. 917 Personen wurden dabei verhaftet, dabei 275 bekannte vorbestrafte Verbrecher, die alle Waffen bei sich trugen. Die Behörden sind entschlossen, den Kampf durchzuführen, bis die Schreckensherrschaft der Banditen gebrochen ist. Die Führer des Mordgesindels konnten aber vorläufig noch nicht gefaßt werden.

Aus Königsberg wird mitgeteilt, daß eine größere Anzahl von Fischern aus Glattenis zum Fischfang nach Litauisch-Rottingen auf den Lateiner-See gefahren sei, der etwa 40 Kilometer lang und 7 Kilometer breit ist. Nach mehreren Stunden kehrten die Fischer auf 2 Schlitten, die aneinander gebunden und von einem Pferde gezogen waren zurück. Als die

beiden Schlitten sich in der Mitte des Sees befanden, brach der erste Schlitten unter das Eis und riß den zweiten mit in die Tiefe. Auf beiden Schlitten befanden sich insgesamt 20 Personen, die alle ins Wasser fielen. Mit Mühe gelang es einem der Fischer, sich auf das Eis zu retten. Dieser zog noch einige heraus, die in das nächste Dorf eilten und Hilfe herbeiholten. Insgesamt sind 8 Personen gerettet worden, währen 8 Männer und 4 Frauen ertrunken sind.

Der Riesendampfer „Europa", der seinerzeit auf der Hamburger Werft ausbraunte, ist nun fertig und wird in kürze in See gehen, können, um seine Probefahrt zu machen.

In Sandomierz ist nach einem Bericht Dr. Zurawskis, den er der Krakauer Wissenschaftlichen Akademie gab, auf dem Gelände der St. Jakobs-Kirche eine Entdeckung von Gräbern aus der jüngeren Steinzeit und ein großer Friedhof mit ungefähr 200 Gräbern gemacht worden. In den Gräbern wurden zahlreiche Gegenstände aus Silber, Bronze, Eisen und Ton sowie Geldmünzen aus dem 11. Jahrhundert gefunden.

Englands Ausgaben für Rüstzwecke sind nach einer Aeußerung des englischen Außenministers Henderson sehr hoch bemessen. Der Minister teilte mit, daß England zur Zeit in jeder Minute 50,000 Złoty ausgebe für vergangene und künftige Kriege. Dies seien sehr schwere Verluste in sozialer und wirtschaftspolitischer Hinsicht. Es würde schon einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, wenn ein Teil dieser Ausgaben beseitigt werden könnte.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: A. Schöttl 2 Dol., J. Landenberger 4 Dol., Ph. Keßler 2 Dol., D. Timmler 2 Dol., A. O. Krüger 5 Dol.. Ch. Selinger 3 Dol., L. M. Kaulbars 2 Dol., F. Briegert 2 Dol., Chr. Rossol 2 Dol., Aug. Schulz 2 Dol., Edw. Neumann 2 Dol., G. Fogt 2 Dol., B. W. Brooks 2 Dol., J. Laube 2 Dol., A. Rosner 2 Dol. **Budy Trzcińskie**: K. Rosner 25. **Bursztynowo:** G. Truderung 10. **Canada:** A. Litke 4 Dol. **Ciechanow**: P. Irmler 11. **Deutschland:** O. Lach 15, J. Stiller 2 Dol. **Dolna Zalucza**: W. Weber 11,20. **Dubeczno**: F. Mann 10, R. Neumann 58,50. **Fijewo**: H. Moritz 27. **Frankreich:** Bardakoff 25 Fr. **Grudziądz**: L. Buchholz 62. **Justynowo**: B Schmidt 55. **Kamocin**: Weinert 20. **Kaniwola**: E. Mantaj 9. **Karolinow** K. Krinke 5. **Katowice**: A. Soremba 14. **Kijowiec**: Z. Eichstädt 27. **Kolowerty:** J. Krause 6. **Lipówek:** J. Schröder 56 **Lodz:** Altenheim 4, R. Buchholz 5, Hornberger 10, O. Jahn 10,60, W. Jahn 10,60, **Lodz I:** O. Lenz 4, Kleber 2, Speidel 10, Rauh 10, Döring 3, Müller 7, Sturm 4, M. Freigang 5, Fr. Wenske 10, Jindrich 7, Schlodinska 5, Lauden 4, Mihr 3, Lapsch 2,50, Karl Giezel 5, J. Sieratowski 5, A. R. Wenske 6, Strosser 5, G. Gröhnke 10, Ruppert 10, Mittelstädt 3, Richt 9, Kettner 9, E. Hoffmann 2,50, J. Hoffmann 5. **Lodz II:** A. Herke 10, A Wenske 9, R. Schweigert 10, E. Krönitz 9, L. Bartsch 7, E. Lange 20, H. Schwarz 9. **Lublin**: E. D aht 6, E. Kniller 6. **Łuck**: S. Müller 27. **Łyszkowice:** M. Heidrich 4. **Pabjanice**: J. Kokocińska 200. **Pęczniew**: J. Krüger 36. **Płaciszewo**: E. Gerwin 36. **Podole:** A. Schwarz 69,75. **Radawczyk**: L. Neudorf 118. **Radomsko**: G Strohschein 45. **Ruda-Pabjanicka**: K. Hassenrück 12,90 **Siemiątkowo**: R. Rosner 29,25. **Sniatyn**: A. Massierer 31. **Stare Blunowo**: W. Hettig 9. **Stepanówka**: A. Günther 5,30. **Wałdowki:** A. Bachmann 11,25. **Wąbrzeźno**: H. Korthals 47. **Wieldziądz**: F. Dreger 11. **Wilno**: A. Dust 5,30. **Wymysle:** F. Kliewer 22,50. **Wyrejch**: H. Arndt 10,60. **Zd.-Wola:** E. R. Wenske 5,10, F Hohensee 117. **Zelów**: Chr. Walter 17,50. **Zyrardów**: A. Leidner 41.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste die Schriftleitung.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Sumuwka: R. Held 20. **Głowinsk:** F. Blümke 10. **Somszorn**: O. Ziel 10. **Lodz I**: P. Zimmer 5, K. Neumann 10, A. R. Wenske 7,85, A. Jersak 10, Ch. Wenske 30, R. Pufahl 10. **Lodz II**: Fr. Fiedler 10, Joh. Matejko 15. **Lublin**: Ungenannt 20. **Wrocki:** W Rosner 10. **Lipnwek**: R. Benke 35, E. Pudwill 10. **Zezulin:** F. Gabert 5, E. Benke 5. **Zyrardow**: Ungenannt 20. **Dramin**: H. Truderung 40. **Garwarz**: O. Truderung 50 **Tadajewo**: Chr. Neumann 150. **Grudziądz**: Schw. Sperlin 20. **Krepsówka**: A. Witt 25.

Mit herzlichem Gruß und Dank

F. Brauer
Łódź Lipowa 93.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.